

Vertrauen - eine soziologisch-historische Perspektive

von Peter Haffner

Gemäss dem Soziologen Niklas Luhmann dient Vertrauen der "Reduktion von Komplexität". Würden wir überhaupt nicht vertrauen, wären wir nicht handlungsfähig. Nicht den Menschen, sondern Gott zu vertrauen, war der Rat der Bibel. Die Erschütterung kam 1755 mit der Naturkatastrophe von Lissabon.

Während für John Locke Vertrauen die Grundlage der Gesellschaft bildete, sah Thomas Hobbes in der Unterwerfung durch den Staat das Mittel, die Menschen im Zaum zu halten. Sigmund Freud thematisierte diese Auseinandersetzung über das Verhältnis von Freiheit und Sicherheit als Gegensatz von Kultur und Triebregungen. Er fand, wir hätten zuviel von unserer Freiheit der Sicherheit geopfert.

Nach dem Soziologen Zygmunt Bauman ist es heute umgekehrt, weil die Arbeitgeber ihr Kapital in Billiglohnländer verlagern können, die Arbeitnehmer aber ortsgebunden bleiben. Das führt zum Vertrauensverlust auch gegenüber Arbeitskollegen. Die Angst, den Arbeitsplatz zu verlieren, schafft Rivalität.

Weil der Nationalstaat nicht die Macht hat, dieses Problem zu lösen, appellieren Autokraten in West und Ost nicht mehr mit einem politischen Programm an die Wähler, sondern mit ihrer Person: Sie fordern Vertrauen ein für sich selbst.

Gross ist der Vertrauensverlust auch in Produkte und Dienstleistungen der Wirtschaft. Ob Banken, Automobilindustrie oder Online-Unternehmen - Kunden und Konsumenten fühlen sich betrogen seit der Immobilienkrise, dem Abgasskandal und dem Umgang der sozialen Netzwerke mit ihren Daten.

Da Vertrauen, wie ein Kredit, Zukunft vorwegnimmt, kann es als "riskante Vorleistung" (Luhmann) auch enttäuscht werden. Exemplarisch illustrieren das Hochstapler, die Meister darin sind, Vertrauen zu bilden.

In dem Mass, wie eine freie Gesellschaft sich entwickelt und die Komplexität der Beziehungen ihrer Mitglieder zunimmt, erweitert sich das personale Vertrauen zum Systemvertrauen. Seine drei Pfeiler sind Macht, Wahrheit und Geld. Sicherung gegen Machtmissbrauch, sachliche Auseinandersetzung und ein garantierter Lebensunterhalt schaffen Vertrauen ins System.

Wie gefährdet diese Pfeiler sind, zeigen die Finanzkrise von 2007, die Abkehr von demokratischen Prinzipien in EU-Staaten wie Ungarn, Tschechien und Polen, sowie der Versuch des amtierenden US-Präsidenten, mit "alternativen Fakten" Geschichte zu schreiben.

Zur gleichen Zeit ist das personale Vertrauen in Lehrer, Priester und andere Stützen der Gesellschaft geschwunden aufgrund der Enthüllungen über die Ausnutzung von Abhängigkeit und sexuellen Missbrauch. Wie fahrlässig es ist, falsch zu vertrauen in einer Sache, wo ein Fehler zum Untergang der halben Menschheit führen kann, zeigen die Kubakrise von 1962 und zahlreiche Unglücksfälle mit Nuklearwaffen.

Die Vision von Julian Assange, mit Wikileaks eine gläserne Welt zu schaffen, wirft die Frage auf, ob die Gewährung von Vertrauen in gewählte Repräsentanten nur diesen nützt oder auch der Gesellschaft. Nach dem Soziologen Georg Simmel ist Vertrauen ein Zustand "zwischen Wissen und Nichtwissen". Wer alles über einen Menschen wüsste, bräuchte ihm nicht zu vertrauen.